

Interview: „Musik begleitet uns unser ganzes Leben“

Zwei Dirigenten reden übers Konzert „Schwäbische Klassiksterne“ in Ehingen und Gemeinsamkeiten mit der Blasmusik



Stefan Malzew (l.) und Matthias Hirling unterhielten sich angeregt über Musik. (Foto: Schick)

Von Reiner Schick

Ehingen

Bald leuchten die „Schwäbischen Klassiksterne“ in Ehingen: Das große Konzert mit der Neuen Philharmonie am 15. November in der Ehinger Lindenhalle wird präsentiert von Schwäbisch Media mit freundlicher Unterstützung der Donau-Iller Bank. In beiden Unternehmen gibt es ausgewiesene Musikexperten: Stefan Malzew ist Eventchef des Medienhauses und einer der Dirigenten der Neuen Philharmonie, Matthias Hirling ist Vorstand des Finanzinstituts und zugleich Dirigent des Blasorchesters im Musikverein Ringingen. Beide hatten im SZ-Gespräch einiges zu erzählen über ihre Leidenschaft.

SZ: Herzlich willkommen zum Treffen zweier Musikwelten ...

Hirling: Ich glaube nicht, dass Klassik und Blasmusik wirklich zwei Welten sind. Das Motto unseres jüngsten Jahreskonzerts lautete zum Beispiel „Klassik meets Rock“ mit entsprechender Stückauswahl von Strauß über Suppé bis Händel. Und beim Musikverein Ringingen war Klassik auch früher schon hoch angesiedelt. Zwei Welten sehe ich in unserem Gespräch eher, was die Dirigenten betrifft: Ich bin der Hobby-Dirigent, Herr Malzew ist der Profi.

SZ: Und das bedeutet in der Praxis?

Hirling: Also, die besondere Herausforderung für einen Hobbydirigenten beim Erstellen des Programms ist es, den Spagat zwischen dem eigenen Anspruch, dem Geschmack des Publikums und dem Können seiner Kapelle zu meistern. Profidirigenten haben damit kein Problem. Er muss sich auch keine großen Gedanken darüber machen: Wie motiviere ich mein Ensemble? Musik ist ihr Beruf und sie bekommen dafür Geld. Für einen Hobbydirigenten ist das manchmal nicht so einfach. Ich habe letztlich als Werkzeug nur den moralischen Appell, es für den Spaß an der Musik und für die Gruppe zu machen.

Malzew: Ich kann mir vorstellen, dass es die unterschiedlichen Welten weniger aus der Sicht der Musiker gibt als aus der Sicht derer, die das hören. Da gibt es Leute, die für sich die Blasmusik gefunden haben und für die ein klassisches Orchester halbwegs fremd klingen mag. Auch andersrum gibt es immer wieder Leute, die Blasmusik etwas abwerten – als Marsch und Polka, naja. Die wissen aber nicht, wie anspruchsvoll das ist, wenn das auf einem hohen Niveau gespielt wird, wie zum Beispiel von Ernst Hutter und den Egerländern oder vielen anderen Ensembles, gerade hier in der Region. Das ist exzellente Musik – herrlich. Ich selbst bin mein Leben lang Genre übergreifend unterwegs gewesen. Ich spiele Jazz und mache immer wieder mal Projekte, in denen sich Pop und Klassik mischen. Ich hab auch mal ne Siebente von Beethoven in Zusammenarbeit mit nem DJ gemacht. Letztlich ist es aber egal, welche Musik gemacht wird aus den zwölf Tönen. Mehr sind es nicht. Da sind wir so dicht beieinander.

SZ: Dennoch scheint sich gerade das Image der Blasmusik in den vergangenen Jahren besonders stark verändert zu haben?

Hirling: Die Wahrnehmung ist eine andere geworden. Das liegt auch an den vielen kleinen Besetzungen, die sich überall gebildet haben.

SZ: Blasmusik ist also längst mehr als nur Begleitmusik zum fröhlichen Prosit der Gemütlichkeit im Festzelt?

Hirling: Ich habe das nie so empfunden, ich war und bin ja mittendrin. Für mich steckte hinter Blasmusik immer schon mehr als bloß Uffda-Uffda. Das empfindet vielleicht jemand so, der nicht viel mit Musik am Hut hat. Auch viele Polkas und Märsche sind unglaublich anspruchsvoll zu spielen. Da gibt es Stücke, die sind für uns Laienorchester eine riesige Herausforderung. Und sie können den Zuhörer trotzdem emotional unglaublich mitreißen. Das sieht man auch bei vielen Blasmusik-Festen und Festivals, die es mittlerweile gibt. Das ist ja Wahnsinn, wie viele Menschen mittlerweile daran teilnehmen.

SZ: Herr Malzew, wie sehr kämpft die Klassik um die Gunst der jungen Leute?

Malzew: Da gibt es komischerweise mehrere Antworten darauf. Einerseits hat die Klassik durch die inflationäre Verfügbarkeit von Streamingdiensten wieder mehr Leute gefunden. Die wissen zwar oft nicht, was sie da hören und hören es auch nicht immer zu Ende. Denn so ein Stück in der Klassik dauert schnell mal bis zu 10 Minuten oder mehr – diese Zeitspanne existiert heutzutage nicht mehr in den Rhythmen des Lebens. Da werden Stücke dann einfach angepasst auf vier Minuten, wie die Version der „Moldau“, die ich kürzlich gehört habe. Dadurch entsteht eine Verflachung der ganzen Geschichte, die einerseits bewirkt, dass die Musik in der Breite viel mehr wahrgenommen wird. Andererseits ist es nicht mehr das, womit ich aufgewachsen bin und was diese Musik ausmacht.

SZ: Hat sich das Konzertpublikum verändert?

Malzew: Das ist von Ort zu Ort bestimmt ganz unterschiedlich. Aber ich glaube, im Schnitt ist es wie früher. Jedoch ist das Verständnis von Klassik heute anders – dann zum Beispiel, wenn David Garreth auf der Bühne steht und manche Leute denken, das wäre Klassik, weil eine Geige im Spiel ist. Das ist natürlich Unfug. Letztlich wünsche ich mir, dass die Erlebniswelten eines klassischen Livekonzerts wieder mehr in den Vordergrund rücken. Anders als bei Helene Fischer, deren Musik live und auf Band gleich klingt – ihre Fans mögen es mir verzeihen – macht es schon einen großen Unterschied, ob ich eine Brahms-Sinfonie in einem großen Saal höre mit all den Instrumenten, die den Raum in Schwingung versetzen, oder ob ich es aus der Box höre oder mit den weißen Dingern, die einem aus den Ohren hängen. Viele, die zum ersten Mal ein Klassik-Konzert besuchen, sagen hinterher zu mir: Boah, wenn ich gewusst hätte, wie geil das klingt, wäre ich schon öfter gekommen.

Hirling: Das, was sie über Klassik-Konzerte sagen, ist wirklich so. Ich war bei den Schwäbischen Klassiksternen in Bad Waldsee, und wenn so ein großes Sinfonieorchester anfängt zu spielen, dann bekommt man einfach Gänsehaut.

Malzew: Das hat ja einen physikalischen Hintergrund: Wir Menschen bestehen zu 70 Prozent aus Flüssigkeit, und Schall und Flüssigkeit interagieren direkt miteinander. Die Musik berührt einen im wahrsten Sinne des Wortes.

SZ: Was wäre die Welt dann ohne Musik?

Hirling: Zusammen Musik zu machen, in einer Gemeinschaft zu sein, halte ich für essenziell. Gerade in diesen Zeiten. Jeder ist vom anderen abhängig. Wenn ich 75 Musiker habe und 20 spielen falsch, dann können die anderen 55 noch so gut sein, das funktioniert nicht.

Malzew: Da reicht manchmal schon einer...

Hirling: (lacht) Ja, und deshalb bin ich überzeugt, dass es wichtig ist, Kollektivverantwortung zu übernehmen und sich zu fragen: Wie bringe ich mich in so einer Gemeinschaft ein? Darüber hinaus hat Musik die Fähigkeit, Emotionen zu wecken und zu verstärken. Was wäre ein Film ohne Filmmusik? Ein Stadion ohne Gesänge? Musik begleitet uns unser ganzes Leben.

Malzew: Ich finde die Frage spannend und ganz schwer zu beantworten. Ich schreibe gerade ein Buch, bei dem es um die Idee und die Frage geht: Was ist eigentlich der Wert von Musik? Wenn man sich anschaut, dass alles um uns herum aus Schwingungen besteht, jede Materie, nur in unterschiedlichen Frequenzen, dann war das elementar für die Entwicklung der Menschheit. Die Leute haben zusammen Rhythmen geklopft, gesungen und gemerkt: Oh wow, das klingt anders, wenn ich mit einem Stock gegen einen Baum schlage als wenn ich mit einem Stein auf den Fußboden schlage. Das wahrnehmen zu können, die Schönheit in diesen Klängen zu entdecken – daraus sind Emotionen entstanden, die uns Menschen zusammengeführt haben von Anfang an. Also was wären wir ohne Musik? Von der Evolution der Spezies her nicht an der Stelle, wo wir jetzt sind.

Hirling: Gibt es eigentlich eine Musikrichtung, die Sie nicht mögen?

Malzew: Ja. Diese elektronische Barmusik, an der kein Mensch mehr beteiligt ist und nur noch der Computer die Töne ausspuckt. Damit kann ich gar nichts anfangen.

SZ: Und welche mögen Sie besonders – außer Klassik?

Malzew: Es gibt in allen Genres Stücke, die mir gefallen. Früher habe ich auch mal Van Halen gehört. Ich finde zum Beispiel auch, dass Helene Fischers „Atemlos“ ein wirklich tolles Stück ist. Aber auch Skyfall von Adele, Adriano Celentano oder vieles aus dem Jazz.

Hirling: Auch bei mir ist es so, dass mir in jedem Genre was gut oder gar nicht gefällt. Ich mag das Zupfen an der Gitarre und Gesang dazu – alles, wo Menschen noch selbst Musik an einem Instrument machen. Ich mag auch Rockmusik, beispielsweise von Metallica. Oder von Queen und Freddy Mercury, für mich einer der besten Musiker und Sänger. Und ich höre gerne Balladen. Wenn ich nachher ins Auto steige, kann es sein, dass ich Blasmusik höre – vielleicht aber auch Helene Fischer oder Metallicas Enter Sandman. Für unsere Konzerte wähle ich übrigens auch immer Musik aus, die mit mir gleich was macht. Das Publikum hat ja auch nicht Zeit, sich erst lange in das Stück reinzuhören. Es muss einen sofort emotional berühren.

SZ: Könnten Sie sich eigentlich auch vorstellen, mal ein Blasorchester respektive ein Symphonieorchester zu dirigieren?

Hirling: Ich habe schon immer gesagt: Es wäre schon mal toll, vor so einem Profiorchester zu stehen. Alle sind vorbereitet, können ihre Noten und es geht nur noch darum, das Stück zu gestalten. Es wäre auch spannend zu erleben, wie jeder einzelne Profi-Instrumentalist mit mir als Dirigent emotional mitgehen würde. Gefühle mit einem Orchester oder einzelnen Instrumenten auszulösen, ist ja auch Aufgabe des Dirigenten und mit einem Profiorchester sicherlich leichter.

Malzew: Es ist schön, wie Sie das beschrieben haben, aber es gibt auch unterschiedlich gut gepflegte Berufsorchester. Auch da spielen manche die Stücke einfach runter und manche nicht.

SZ: Herr Malzew, hätten Sie auch Spaß daran, das Blasorchester des MV Ringingen zu dirigieren?

Malzew: Auf jeden Fall. Mit sehr viel Freude.

Hirling: Ich würde es gerne sehen, ob so ein Profidirigent die Nerven hat, ein Laienorchester über mehrere Wochen auf ein Konzert vorzubereiten...

Malzew: Es kann schon sein, dass es eine Herausforderung ist, weil die nötige Arbeitsweise bei solch einem Orchester eine ganz andere ist als bei Profiorchestern.

Hirling: Das ist mit Sicherheit so, und es ist auch nicht immer einfach, über mehrere Wochen an den selben Stücken zu arbeiten.

Malzew: Wissen Sie was? Ich komme einfach mal an einem Probenabend vorbei und wir arbeiten zusammen mit Ihrem Orchester. Was halten Sie davon?

Hirling: Ja super. Wenn ich das meinen Musikern erzähle, die sagen sofort: Das machen wir.

SZ: Vorher steht aber das Konzert „Schwäbische.Klassik.Sterne!“ mit der Neuen Philharmonie in der Ehinger Lindenhalle an. Was erwarten Sie von dem Abend?

Hirling: Ich gehe mit keiner besonderen Erwartung in den Abend. Ich freue mich einfach auf die Gänsehaut, wenn das Orchester die ersten Töne spielt. Und auf ein Stück ganz besonders: Mussorgskys „Eine Nacht auf dem kahlen Berge“. Ein sehr imposantes Werk, das ich selbst schon spielen durfte bei meinem Vater als Dirigent. Es wird sicher ein schöner Abend.

Malzew: Ja, und machen wir uns nix vor: Die „Moldau“ ist einfach eines der Musik-Highlights, nicht nur innerhalb der Klassik, sondern überhaupt. Und dabei richtig schwierig zu spielen. Als super Besonderheit haben wir ein Solokonzert für Trompete in unserem Programm. Das ist auch auf der klassischen Bühne wirklich selten.

SZ: Womit wir wieder beim Thema „Blasmusik trifft Klassik“ wären...

Malzew: Richtig. Dazu habe ich mir noch was einfallen lassen: Da es hier in der Region so viele Trompeter gibt, haben wir gesagt: Jeder, der nach vorheriger Anmeldung seine Trompete zum Konzert mitbringt, bekommt einen ermäßigten Eintrittspreis und wir schicken ihm die Noten für eine kurze Fanfare mit nur drei verschiedenen Tönen. In der Pause machen wir damit eine Art Flashmob. Ich werde mich freuen, wenn das viele zum Mitmachen einlädt!

Karten für das Konzert am 15. November in der Ehinger Lindenhalle gibt es beim Ticketservice der „Schwäbischen Zeitung“ unter 0751/29555777 sowie online über den QR-Code oder auf

<https://sz.schwaebische.de/>

ticketshop/

Die Karten kosten 39 Euro in der Kategorie 1 und 29 Euro in der Kategorie 2, ermäßigt 15 Euro. 4 Euro Ermäßigung auf die regulären Preise erhalten Inhaber der SZ-AboKarte gegen Vorlage ihrer AboKarte sowie Kunden der Donau-Iller Bank mit einem Aktionscode. Diesen bekommen die Kunden direkt von ihrer Bank.

Trompeter, die beim Flashmob dabeisein wollen, senden einfach eine E-Mail an events@schwaebisch-media.de (Betreff: „Trompeten Ehingen“) und sie bekommen einen Aktionscode für einen ermäßigten Eintrittspreis und eine PDF mit den Noten der kurzen Fanfare! Anmeldungen sind möglich solange der Vorrat reicht.
